

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 3-6

Rubrik: Jugedstreich
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendstreich

D Holzerbuebe

vom Jakob Bersinger

Jedesmaal, wän ich vernime, daß d Schuelerchind wider Ferie hebed, chömed mer au mini äigne wider z Sii, und es macht mer Freud, zuggzdänken a di herrliche Taag, wänns ä nüd imer eso ring abgglaffe sind, wie bim äinten und andere von öi!

Miir, myn Brüeder, de Gottfriid, und iich, händ defüür zsoorge ghaa, das öisi Eltere s ganz Jaar kän Spyse Holz händ müese chauffe zum Füüre, und das häd welen öppis häisse, eläi scho wilmer sibni i der Familie gsy sind, und dänn häd d Mueter eerscht na e Choschtgäberei ghaa. Das Gchöch für ali häd vil Holz pruucht, wies mer doozmaal voorchoo isch, vil zvil, wil ich drum öppen eemaal ä lieber mit den andere Bueben umegsprunge weer als go holze. Au myn Brüeder isch der glychen Aasicht gsy. Jä nu, es häd halt d Häizi doch öpper müese zueschläike, und s häd weder em Gottfriid na miir öppis gschade, das Werche! Und schön Zyte hämer grad bim Holzsueche doch ä wider ghaa.

Das öis de Taag nüd gaar zchuurz voorchöm, für daas häd s lieb Müeti scho gsoorget. Am Morgen am föifi häds miteme Stücke — ich gseenen iez na im Ofeneggli staa — ad Tili gchlopfet: «Uufstaa, s isch Zyt, ir müend is Holz!»

Zeerscht hämer nu äis Aug echli uuftaa und gägem Fäischer gglueget, ebs ächt nüd Muuder- oder gaar Räägewätter seig; dänn weers natüürli nüüt gsy is Holz und doch weer öis de Taag glych umeggange! Aber fascht imer isch de schönscht Taag vo der Wält choo, bis mer zletscht halt glych bäidi Auge händ müesen uuftue, bsunders wänn d Mueter — häd si lang niemer grodt im Tachchämmerli — zum zwäitemaal gchlopfed häd. Iez aber use! Wämer nu s waarm Bett nüme gsee händ!

S Kafi und di pröötlete Herdöpfel sind bald abetruckt gsy. Mer händ en rächte Schole Brood, e grooßi Guttere Zuckerwasser oder e chlyneri voll Moscht und vilicht na es Möckli Chees in öisere Znüünichratte phackt und dee in Holzerwaagen inegstellt und guet aapunde. Das Ässen ischt öisere Znüüni und Zimbig gsy, wil mer bis gägem Aabig nüd häichoo sind. D Holzerchaart hämer ame Schnüerli an Hals ghänkt; ooni die hett mer nüd töörffe go holze in Sihlwald, suscht weer me gstraafft woorde. Uf die Voorbiräitige hy simer dänn abtämpft. Gwöndli hämer e

gueti Stund zlauffe ghaa, bis mer am Oort gsy sind; de Sihlwald isch drum scho doozmaal wyt umeggange, wie hüt ä na.

Oo, isch daas e herrlis Lääbe gsy i dem frische grüene Wald, wänn dussen uf der Straaß d Sunn pränt und praatet und di ganz Sihl zu luuterem Silber gmacht häd. Gjuuchset und gsungen isch woorde, was nu zum Hals uus häd möge, so luut und schön, das d Vögeli öppedie vor luuter Gwunder und Angscht müüsli-stile woorde sind oder sogaar de Finkestriich gnaa händ! Da häd is dänn s Ässe schüüli guet tunkt, wämer s Fueeder Holz fix und fertig gglaade ghaa händ, eso um di zwäi oder drüü am Namittaag. Vorheer häts nüüd druusggee us em Schnabeliere. Defüür hämer is dänn aber e ganzi Stund dezyt gglaa mit Ässen und Plaudere, oder mer sind echli uf de Rugge glääge und händ es bitzeli gnuckt.

S Haselmüüsli und jung Chree

Emaal isch s Naachbers Fridli mitmer is Holz choo; jede häd en äigne Waage bynem ghaa. Au säbmaal simer am morgen am sächsi scho wyt im Sihlwald ine gsy. Womer grad wänd aafee Holz sueche, gseemer uf äimaal e heerzigs Haselmüüsli. Eb mers nu rächt händ chönen aaluege, isches uf es Tandli ufe und im Huimänt i sym Näschtli verschwunde. Das ischt e rundi Chugle gsy us Wüürzlene, Faasere und Mies, ringsum schön vermacht. Nu uf äiner Syte häd di Chugle e runds Löchli ghaa, ebe deet, wo das Tierli vorig inezäpft isch. Miir händ Auge gmacht, miir Zwee! Daß Haselmüüsli gid mit gälbruune Belzlene und heerzige Haarschwänzlene, das hämer scho gwüßt vo früener heer. Aber daß iri Näschtli uf de Bäumen obe hetted, näi, säb weer is dänn scho nüd im Traum ygfale! — Iich uf das Tandli ufe! Aber chuum bini id Neechi choo, isch das Müüsli was gisch was häsch zum Löchli uuspuret de Baum duraab und druus und furt! S Näschtli hani nüd aaglanget; es isch mer drum ums Müüsli ggangen und nüd um sys Chämerli.

Mir sind doo reetig woorde, halt äifach ider Neechi abzigge und zwaarte, bis s Haselmüüsli wider häichömm. Aber s Müüsli isch gschyder gsy! Mer sind öppe drei Stund gglääge und naadinaa ygnuckt bi dem Waarte. Wo de Fridli verwachtet und mich echli stupft, isches, der Sunn naaggrächnet (säb hämer nämli efengs loosghaa und uf d Minuut isches ja nüd aachoo) eso ungfear elfi gsy. Namaal bini ufs Tändli ufe go luege, aber es hät si nüüt mee ggrod. Zu öiserer Freud hät doo de Fridli grad i säbem Augenblick es Chreenäscht gsee uf ere hööche Wyßtann obe. Das häts is iez chöne: Mer hetted scho lang geern e jungi Chree ghaa zum Uufzie und Gwäne: es isch drum

öppis derigs vonere Chree i öiserem Schuelbuech gstande. Als junge Püürschtel hani guet chöne chlädere (iez giengs scho echli zöömer!) und wo de Fridli eerscht na säit, es heb allwääg Jungi dobe, hani naamal ghöörig yggschnuufet, ha d Händ mit Tanehaarz yggschmiert und dänn bini ufe. Ich ha zwaar ordeli Müe ghaa; uf d Letschti ischmer voorchoo, de Baum weardi imer hööcher; de Schwäiß ischmer nu eso abeggloffe, wie gwüß bim Holze sälte! Drei jung Gwaagge händ iri Schnäbel gägmer uufspeert und händ gchreet. D Häls händs bigoscht chöne strecke, wie wänns vo Kautschuk gsy weered. Aber di drei Gsele sind na ganz blutt gsy; öppen i drei Wuche chönteds rächt sy, hani doo em Fridli abeggrüefft. Doo woni wider ha welen abe, sind di alte Chree choo. Herrschaft, händ die en Häidelerme aafee verfüere! Si sind imer neecher um mi umeggfloge, daß mer schier echli aafee hät füürche; ich ha ämel la sädere de Baum duraab, daß mer nu eso gfüüret häd a de Hände.

Ring dezue — aber nüd ring devoo!

Mit dem Umestriele isches halt imer spööter woorde, und miir Zwee sind zum Holzsuchen imer weniger uufggläit gsy. Mer sind doo naachli umezoge, und do gseet de Fridli uf äimaal en mächtige Huuffe abghauni Stuude, neech ader Sihl zue. D Holzarbäiter händs welewääg ghaue ghaa, fürs ider Stadt ine go zverchauffe. Aber miir händ nüd lang gweerwäißet und händ aafee, das Holz uf öiser Buurdihälslig legge zums zämebinde.

Do pfyffts änet der Sihl! De Föörschter! Mer händ is aber nüd la vertrybe und händ nu na gschwinder gmacht. Dee chund tänk nüd so ggläitig zu öis übere; für daas häd d Sihl scho gsoorget und eersch na häd si doo vill Wasser ghaa und isch zimli tüüff gsy. Wiemer doo öise gglaade Waage wänd gäg der Landstraaß ufezie, staat halt de tuusigs Föörschter glych uf äimaal bynis zue mit syne nasse Schuene und Hosebäine und hät nu so tropfet. Gredt häd er nüd vil! Zeersch hämer müese d Holzerchaarte zäige, das er wüssi, wem miir äigetli ghöörid. Dänn häd er de Fridli übers Chnüü gnaa und en ghöörig uustätscht mit syne bräite Hände, wo schier das ganz Hüüffeli Mäntsch teckt händ. Bymer sälber hani tänkt, wäner nu miich zeerscht id Kuur gnaa hett, so hett is glyner hindermer ghaa. Furtspringe hani nüd chöne: suscht hetti de Föörschter äifach myn Holzerwaage mit häiggnaa, und ooni dee weer ich um kän Prys häizue, wil ich dänn doch den Elteren ales hett müese verzele, ä säb vom umestriele. Wo doo de Föörschter tänkt häd, de Fridli chönt iez gnueg haa, bin iich draachoo. Momoll, dee häd mer scho na yghäizt; das häd gfüüret und häiß ggee trotz em

Schatte vo de Bäume. Ich han es Mordiogschräi verführt und ha prüelet wien en Stier, wo si doch de Fridli nüd vermuxt ghaa häd. Vilicht bin ich epfintlicher gsy weder eer. Es hät mer ä wele schyne, je mee ich brüeli, umso eerger heig de Föörschter drufloos pänglet. Äntli häd er mi doo ä la gaa. Drufabe hämiir zwee s Holz wider müesen as glych Oort tue unds gwüß na schöner anebyge weder daß vorheer gsy isch. Das hät is schier na weener taa weder die Chläpf. Dänn hät is de Föörschter eerscht na e fürchtigi Angscht ygjagt: d Vätere müesid e ghöorigi Bueß zaale, wils derig Buebe hebid. E Zytlang hämer e schüüligi Angscht uusgstande und allmaal gschlotteret, wänn de Briefträger is Huus choo ischt; aber es isch bi dem plibe, und naadinaa isch es ä wider versuret. — Holz hämer a säbem Aabig glych na häipraacht, aber sälber gsuechts, wänns is ä na e pitters Chruud gsy isch. D Müetere dihäim händ gseit, e deewäg spaat seigedmer iez doch na nie häichoo; mir händ nüd töörffe sääge warum, aber iir wüsseds iez.

* * *

S ygspeert Päärli

vom Fritz Brunner

Wer wäiß hüt no, wie de Milchbuck vor zää Jooren uusgsee hät? D Chind, wo iez i säb mächtig Schuelhuus gönd, händ scho käi Aanig mee vo dem grooße Fabrikchämi, wo doozmol a säbem Platz gsy ischt und wien en gfürchige Zäigfinger polzgraduuf gstanden ischt.

Aber de Schaaggi Beck und s Röösi Buume, die wüssed us säbere Zyt no mängs Müschterli zverzele. Bäidi händ im Birchehof näbedzue gwont und händ im Dryßgi zun eerschte Schüelere im nöie Schuelhuus ghört. E guets Joor lang sinds mit andere Chinde fascht jeden Oobig im gwaltige Nöibou umegstrielet, händ Fangis gmacht und Verbergis, händ näimen echli Kütt oder nöi Negel «gfunde», oder mit Bleiwyß und Chole Manöggel a die frischggipsete Wänd anezäichnet. Warum ä nüüd? D Arbäiter händs jo gnau glych gmacht, und under dene, wos aneschmiert händ, sind mängsmol no gspässig Sprüch und Schnöögge gstande.

Fryli, wäns de Bolier oder suscht en Hööchere vom Bou gsee hett, dänn hets gstobe. Bsunders bim Bolier! De hät nüd umeuscht Grob ghäiße! Hampflewys hät er Oorfyge lo flüüge, wän er rächt id Schwüing choo ischt. Botz häiteri Geged!

Aber dur daas ischts Umerussen im Schuelhuusnöibou nu-

nu gfitzter worde. Und mängsmool, wänn d Arbäiter mitem Bolier z Oobig all Ygäng mit Brättertüre vermacht händ, sind näimen anderscht no zwäi, drüü Chind zwüschet zwoo Latten inegschloffe und dur d Brätterstäägen uetüuselet. Bsunders de Schaaggi und s Röösi. Wäme die hät wele goge sueche, hät mer nu müesen in Nöibou dure go heepe. Dänn hät bigoscht de Schaaggi syn Näggel hübscheli zun ere Guggeeren uusgstreckt, das mer zeerscht gmäint hät, es chem es Chreenäscht füre, oder s Röösi hät dur es Bläächrohr useme Chälerlooch unenufe gjodlet wien e Hopperesänger im Radio. Aber am Chnaabeschüüße, am Meendigzoobig, ischt bäidne s Jodle vergange. De ganz Mitaaag ischt nüd gschafft worde. D Lüüt i de Noochberschaft sind is Albigüetli ue goge Rytschuel faaren und Buuden aaluege. Das ischt es Fäscht gsy für de Schaaggi und s Röösi! De ganz gschlage Nomittaaag sinds im Bou umegraßlet, zoberscht ufs Grüscht usegstägeret und händ Stäi und Läichnöle dur d Chängelroor abegloo. Daas hät keßlet! Und je mee daß kide hät, descho übermüetiger sind die zwäi worde. Si händ käi Aaniggha, das de Bolier en Arbäiter vorby gschickt hät. Wänn er de ggringscht Muggs ghöri, söll er al Ygäng noemol noeluege und jede Spalt mit Latte zuenaagle, wo mee als handbräit seiged. «Mer müend emol es Exämpel stämpeniere!» hät de Grob gsäit. Als Obere uf em Bou hät er gern bim Reden echli Fröndwörter pruucht. De Handlanger ischt ggangen und hät chrüz und quer vernaaglet, won er syn bräite Toope no hät chöne durestrecke. Das Lumpepäarli hät imer no Tachhängelmusig gmacht und natürli vom Boldere unen a de Lattetüre nüüt ghört.

Gäge der Obig sinds in Chäler abe gschliche. Im äinte Flügel vom Bou häts dune en grooße Weier gha. De Schaaggi, nüd fuul, hät mit eme Totzen e paar Brätter anenand gnaaglet, bis daas Flooß bäidi träit hät. Dänn sinds uf dem Dräckwassergumpen umegfloßnet, händ gsprützt und ggigelet, bis s Röösi nüme hät möge. «Mer mached zwäi Flooß!» hät de Schaaggi vorgschlaage, «dänn chömer gägenenand kämpfe. Juhu! E Seeschlacht! Daas wird fäin!» Aber die Seeschlacht häts em Röösi weniger chöne. Es het lieber wele häi. De Schaaggi hät e zwäits Flooß aafee naagle. I sym Yfer hät er gar nüd gmerkt, das sys Gspöndli vertwüscht ischt. Pumms! hät er de letscht Naagel iepänglet und lueget uuf. Do ghört er näime lyslig sehreie. «Was ischt?» rüeft er s Stäägehuus uuf und goot em Toon nooe. «Mer chönd nümen use!» töönt useme tunklen Egge zugg.

«Tumms Gsprütz! De Cholegang ischt no imer offe gsy.»

Ganz puggelig sinds mitenand dur de tunkel Ghäimgang toopet: d Tür ischt vermacht gsy. De Schaaggi hät a de Latte grüttlet, hät aneggingget. Nüüt hät si verrodt. D Zeppelinstrooß uuf hät me Maneschritt ghört. «De Bolier!» In äiner Angscht

sind bäidi devoghaset . . . Gottlob! Die Maneschritt händ nots-no lysliger töönt.

«Es isch en nüd gsy!» s Röösi hät uufgootmet. Jez wartet mer äifach biß ganz Nacht ischt. Dänn schloon ich mit mym Totze näimen e paar Latten use, hät de Schaaggi wichtig gmäint. Aber s Röösi hät imer no zitteret.

«Ich will der öppis Luschtigs verzele. Sel i?» häts de Bueb probiert ztröschte. Känscht de Spruch:

Uf der Wolishofer Allmänd
Ischt en Studänt
Aneren Änt
Im Hämp
Noegrännt.“

s Röösi hät echli glächlet, aber nu dem Schaaggi zlieb.

«Daas ischt iez d Stroof, wil ich di letscht Wuche s Gälttäschli verloore und der Mueter aaggää hä, es heig mers en fräiche Bueb ewägzeert . . . Und will mer bäidi letschti de Frau Nöihuus «alti Baragge» noegrüeft händ, und . . . »Dem Schaaggi häts bi dem Bychten ä afee tötterle. Wien en Muni ischt er mit sym Totze uf di neechscht Lattetüür loosgrännt und hät i der Verzwylig afee drufloosbängle. Äntli hät er e Latte chöne ewäggschloo, e zwäiti, e dritti. «Chascht dureschlüüffe?» rüeft er is tunkel Huus ie. Aber s Röösi ischt schu hinderem gstande, hät hantli s lingg Bäi dur de bräit Spalt usegstretcht und de Buuch yzoge. De Schaaggi hät a de rächten Achsle gschürgt . . . Do schränzt! I der Angscht stooßt de Bueb wyter a der Achsle, ghört nüd, wies wyter schränzt, bis e Hand i sy Hoor ieschüüßt und en ertschuuppet, das er mäint, de Grob heig en packt. «Du tume Lappi!» schreit s Röösi, truckt wider zrug und hüület, daß vo allne Muere zrugtöönt. «De ganz Rock ischt vornenabe verrisse. Iez chani gaar nümehäi! Gaar nümehäi!» Iez hät si au de Schaaggi nümehäi gwüßt zhälfe. In äiner Wuet über sich sälber hät er im Tunkle umegroopet, hät e paar Role Straumatte und Strauzüpf zämeggramisieret und dur d Hüenerstäagen in Chäler abe lo troole. Er hät si deby am Tuume no gschändt, aber er häts Bluet nu abgsläckt und wytergwerchet.

Wo de Herr Buume und de Herr Beck no de Zääne äntli erfaare händ, wu iri verlorne Chind öppe chönntid sy, händs miteme Biel e Lattetüür uufgsprängt und mit Täschelateerne de ganz Nöibou absuecht. Fascht hettids de Chäler no vergässe. Zum Glück hät si de Vatter Beck no möge erinere, das de Schaaggi öppedie vomene ghäime Gang prelaatet hät. De händs no wele go sueche. Wus d Hüenerstäagen abe stägered, gseends de Weier und am Ufer en Aard e Schööferhütte us zwee zämegstellte Brätterschleeege. Zwee Ampelääsch sind vornen und hine vom Gibel abeglampet. Gwundrig, was do chönnt sy, lupft

de Herr Buume der äint Ampelaasch uuf. Und was gseet er do? . . . De Schaaggi und s Röösi schloofed ufeme Huuffe Strauzüpf und Mattefätze, bäidi mitem Rugge gägenenand. s Röösi hät bäid Händ über de grooß Schranz im Rock ieghebet, und e silbrigi Trääne ischt no im rooten Augehängeli ine glääge. De Schaaggi aber hät i der äinte Hand en Totze ghaa und i der anderen en Chnebel. «Du oomächtige Gsell!» hät er grüeft, wunem de Lampeschy i de Naase chützlet, und hät d Bäi aazoge, wie wän er gägen en Find wett uufgumppe. Aber er hät nu traumt.

Ufem Puggel händ die beede Vätere iri Traumchind häikreezet. Die händ morndes i der Schuel öppis müese ghööre! E paar Mäitli vo der Klaß händ spööter vo dem Müschterli sogaar hinderuggs es Thiaaterstückli gmacht und am Schuelsilväschter uufgeführt. Es hät ghäiße: «Schaaggi Tunkel, de Nachtwächter vum Milchbuck.»

* * *

Indianerlääbe

vom Hans Guggenbühl

I dem Wald mit dem vilen Underholz, wo si vom Uetlibärg gäge d Allmänd abe zieht, ischt ame Dunschtig zmittaag tüchtig gschaftt worde. Es sind zwaar kä Waldaarbeiter gsy, nei, öpper ganz ander! Vier usem Apachestamm, de Häuptling Winnetuu, de Hansli, de Myggel und de Fritz sind yfrig draa gsy, en Platz zwüschet vier Tane, won imene Vieregg glychwyt vonenand e wäg gstande sind, eben und suuber zmache und grünen Tanenescht und anders Holz zämezträäge. Iri schön Indianerkluft händs aber hüt nüd aaghaa, si sind im Zivyl gsy. Es häd sich nämli hüt nu drum ghandlet, emaal e ganz e zümpftigi Blockhütte z boue, eini, wo nüd grad jede cha umzehre und wo de Wind und Rääge mag uusghalte. Zu dem ischt dä Platz gsy wie gmacht. Emaal ischt er ganz verboorge gsy und dänn sind daa eso komood die vier Tane gstande, wo bis wyt ufe e kei Escht meh gha händ. Die Buumeischer sind mit eme Fuchsschwanz, eme Biel, eme Hamer, Traht, Schnüere und Negle versee gsy, händ also ales ghaa, was me bruucht, das mer öppis rächts färtig bringt. Nach em Hangeri sym Plaan händ die vier Tane müese d Eggpfyler gää vo däre Hütte, wos händ wele mache. Es ischt e därewäag am beschte ggange, mer häd nu müese zwüschet zwoo Tane na en feschte Pfahl yschlaa oder ä zwee und die mit Ruete mit de Tane verbinde und die locker Wand nachäär na mit starche Taneneschte durflächte. Also das Ding häd Fade ghaa. Nu öppis ischt e chli tumm gsy, men ischt nie sicher gsy vor em Föörsch-

ter. Wänn däa gseh hett, wiewill da zäme-gholzet worden ischt, wäär däa nüd leid i d Schwüing choo. Drum häd de Hangeri au imer en Uufpasser uf em Baum obe wele haa und die Voorsicht ischt wüekli am Platz gsy. Si händ scho fascht drey Stund gschafft ghaa, alls wäär peraad gsy zum Boue. Do pfyfts. Was ischt?



Der Uufpasser rüeft vom Baum obenabe:

«I gsehen eine über d Allmänd ine choo, grad uf öiseri Hütte zue!»

«Häd er en Hund bynem?»

«Ja, en schwaarze, groosse!»

«So chumm abe!» seid de Hangeri. Däa chund.

«Und ihr andere, ihr hebed i ganz still, das is de Hund nüd märkt. De Föörchter chund gägen öis zue, aber vilicht nimmt er im Wald une en anderi Richtig.»

Die Buebe sind müuslistile — do ghöörets uf eimaal öppis chyche und ganz chuurz bäle — s chund imer näächer — de Hund ischt ene uf der Spuur. Iez aber loos. Si verstüübed uf all Syte, de Hund mit luutem Bäle hinderene naa. Einzig de Fritz i syner Angscht häd nüd gwüßt wo ane und chläderet die nächscht Tann duruuf, won er gsehd, daß de Hund disne naae springt. Er häd sälber nüd gwüßt, das er eso guet cha chlädere. Das ischt ggange, wie bimen Eichhörndli.

Iez ghöört me pfyfe, de Hund chund ume und gsehd de Fritz a däre Tann obe chlääbe. Er springt am Stamm uuf, aber das häd natüürli nüüd gnützt. De Fritz ischt fascht sächs Meeter hööch obe gsy und häd obenabe ggrinst. De Hund häd wüetig druf loos bälet und iez ischt au scho de Föörchter daa und gsehd die ganz Bscheerig. Dä häd nüd übel gfuechet, woner das vill Holz gseh häd.

«Chumm iez nu obenabe, Püürschtli!» rüeft er i die Tann ufe, aber de Fritz häd nu de Chopf gschüttlet.

«Wottscht ächt abe choo!» Aber astatt das er Antwoort ggää hett, ischt öisere Fritz nu na e chli hööcher ufe gchrääsmet.

«Du chunscht mer ja scho na! — ihr verfluechte Schnuderbuebe, häni iez doch emaal! Ihr simer scho mängsmaal gnueg

vertwütscht, aber iez häds gschälet, iez wird emaal abgrächnet. Ihr frävlet mer bimeid e Zytlang kä Holz meh. Wo sind die andere?»

«Weiß nüd!» heepets obenabe.

«Wie heißischt du?»

«I sääges nüd!»

«Soo, du seisches nüd? Ja nu, d Polizey wirds dänn scho use finde. I gaan iez grad gschwind go telefoniere, wirsch dänn scho müese uusrucke mit der Sprach!» Seids und bindt syn mächtige Hund ganz chuurz a die Tann ane, wo de Fritz druf obe ghockt ischt und lauft wyter, de Bärig duruuf, Richtig Albisgüetli, wo s näächscht Telifoon ischt.

Em Fritz wirds himelangscht. Das sind heiter Uussichte: De Föörschter, d Polizey und e paar Meeter wyter une de hagels Hund! Wänn nu die andere wider chäämed, bevor de Föörschter wider umen ischt! Er pfyft syn Indianerpiff. Daa — vo zwoo Syte chund Antwoort. «Gottloob und tank!» De Hund überune schnellt uuf und fääd aa bäle. De Hangeri chund voorsichtig zum Voorschy und gly drüberabe ä de Hansli und de Myggel.

«Momoll, dich händs meinei schön aabbunde!» lached die drey, wos die Situazioon überlueged. «Wo ischt de Föörschter?»

«Jää, ihr müend dänn öppe gaar nüd lache, öis gaads schlächt, de Föörschter häd gruusig gfluechet, er ischt gägem Albisgüetli ufe, der Polizey go telefoniere, die ganz Bande wärd iez aazeiget: dä weiß es allwääg wäg em letschte Waldbrand au!»

Bi denen Uussichte ischt disne s Lachen au vergange. «Cheibe tumm! Warum bischt ä uf die Tann ufe statt furtgrännt wie mir?»

«Hä, i ha halt Angscht ghaa vor em Hund! Was ischt iez da z mache?»

«Du muescht eifach obenabe, bevor de Föörschter umechund. Wämer nu e Leitere hetted, dänn chönnted mer si schrääg aastele und de Hund chönt e käm öppis mache, dä ischt ja aabbunde.»

Aber de Hangeri ischt nüd umesuscht de Häuptlig Winnetuu; er weiß en Uuswääg. Öppe zwoo Meeter vo däre Tann ewääg staad e tünns Birkebäumli. Ime Schwick ischt er bi dem Stamm zue und chläderet bis ganz in Grotzen ufe. De Fritz chund nüd naae, er rüeft: «Was wottscht dänn du da äne?»

«Paß iez nu uuf!» seid de Hangeri und fangt uf dem Birkli oben aa gygampfe, er gid aa, wie wänn er inere Schiffirytschuel ine hockti. Iez märked diser, woner use wott.

«Brawoo, brawoo!» rüeft de Hansli. «Das ischt glatt, das ischt söiglatt. Heb di nu guet!»

«Uufpasse!» rüeft de Hangeri . . . «Fritz, streck mer iez dy Hand und wäni sääge «loos», dänn lascht de Stamm fahre.»

De Fritz häd e chli Angscht, mer gsehd ems aa. Aber iez chund de Hangeri mit eme mächtige Schwung fascht bis zue-nem ane, packt en mit der Hand und de Fritz im glychen Augenblick s Birkebäumli, und dänn flüüged beed mitenand a däre Birk aagchlameret ime zümpftige Boge uf die ander Syte dure. Es ischt en hölische Momänt, de Hansli vergißt fascht s Schnuufe bim Zueluege.

Die Birk häd gly uusbambelet ghaa und die zwee küene Akrobaate sind oben abe grütscht, chuüm en Meeter vor em Föörschterhund syner Naase zue. Dä häd taa wie verruckt, wie wänn er wüür gschmöcke, das em de Haas vertwütscht. Dene Puurschte häds gwoolet.

«Iez näméd aber gschwind s Wärchzüüg zäme und dänn mir naa!» kumidiert de Hangeri. Die Drey packed das Wäärli zäme, de Hangeri springt is Underholz ine und diser drey gleitig hinaa. Wänns scho prässiert häd, irem vierbeinige Uufpasser händs zum Abschyd glych na e langi Naase gmacht.

Was häd ächt de Föörschter für es Gsicht gmacht, won er ume choo ischt und syn Wächter nüüd meh z biwache ghaa häd? Die Vier hetted daas natüürli für s Lääbe gärn gseh, aber si händs nüüd chöne risggiere und schließli sinds ä esoo zfride gsy und händ en Stolz ghaa uf ire Häuptlig, daß dää ine ale eso glänzed us der Patsche gulfe häd.

Us: Hans Guggenbühl „Amigs“, Gschichten us der Jugedzyt.
Orell Füssli Verlag, Zürich-Leipzig.

* * *

De Pfaarer Näägeli z Wetzike hät gärn öppen es Gspäßli gmacht. Er hät amene Sundigemorge au z Seegräbe z predige ghaa und ischt dänn mit em glyche Schääsli johruus, johry deet usegfahre. De Fuermen ischt gwöndli yggnuckt ufem Bock, aber s Rößli hät jo de Wääg elei gwüßt. Do usse am Hundsgalge stygt de Pfaarer uus und goot z Fueß hinen ume uf Seegräben ie. Gly drüberabe hät s Rößli vorem Chileli ghalte, de Fuerme hät de Schlaag welen uuftue, aber e kän Pfaarer meh ghaa!

*

De Sigerscht z Seegräbe hät si vertschloofe de Morge und drum nüüd Bätzyt gglüüt. Do ischter i der Gmeind umegsprunge, go fröoge, ebses ämelau ghöört hebid, das er nüüd glüüt hei!

Us: Heinrich Messikommer, „Aus alter Zeit.“

Im Färie-Paredys

vom Ruedolf Hägni

Der Unggle Hans ischt en heikle Patroon gsy. Mer häd nie zum Vooruus gwüßt, was d Uhr gschlaage häd bynem. Drum simerem amigs usem Wääg ggange, wämer neime händ chöne. Je nachdem, wien er grad de Luu ghaa häd, häd er ein chönen aafahre wäge nüüd und abernüüd, wie wäner ein wett frässe. Aber wäner de Guet ghaa häd, so häd er mit eim de Naar gmacht, das me hett chöne meine, er wäär de guetmüetigscht Mäntsch vo der Wält. Oder er häd vom eerschte beschte Baum im Gaarte die schöönschte Birli oder Öpfeli oder Zwätschge oder Pflumen abzeert, waß grad gsy ischt, oder eso e chnitschblaus oder golgääls Augschtetrüübli vo der Laube. Und wäner grad Znüüni ggässe häd, so häd er is allpott d Gablen anegstreckt mit eme Möckli Späck oder eme Rederli Wuurscht draa: «Daa, nimm, so wiirscht öppis!»

Aber ebe, wieni scho gseid hä, mer ischt nie sicher gsy, wänn de Wind wider chehrt und s Schlächtwättersicht zum Voorsch y chund. Es häd mängsmaal nu dernaa es Wöörtli bbruucht, so ischt s Fүүr scho im Tach gsy.

Oiseri Verwandte händ e prächtigs Heime ghaa am See zue, und will miir nüd am Wasser zue gwont händ, so hämiir Buebe amigs die grööscht Freud ghaa, wämer händ chöne go fischen in Schooren ufe. Der Unggle häd au aliwyl e paar Ruete peraad ghaa. Er häd zwaar ä gschleikt mit em Schiffli uf em See usse, wäner derzyt ghaa häd. Wüssed er, mit eme Haschpel und ere lange Schnuer draa, wos vornen en silberige Löffel draa häd mit e paar Ängle. Aber wäner in Rääbe häd müese schaffe oder im Staal usse ztue ghaa häd, so häd er amigs d Fischete «gleich» uf der Seemuur une und ischt nu vo Zyt zu Zyt emaal go luege, eb na kän Fisch aabbisse heig. E därewääg häd er die grööschte Blick und Rottele und Reelig und Blaalig und Aalet und Trüüsche und was weiß i na waas ales use zoge. Miir händ amigs nu müese stuune, wien er daas färtig bbraacht häd. Miir händs mängsmaal nüd emaal verwütscht, wämer na deby gstande sind.

Em Unggle sy Fischete hettet mer vo rächtswääge nüd töörfe nää. Er häds der Tante sträng aatunge, si töörfis öis nüd füre gää. Er häd scho gwüßt, warum! Für öis händs aliwyl e paar äxtraa im Vysi ghaa. Aber der Unggle häd syni eigne na so guet chöne verbäarge — im Schopf inen oder im Chäler unen oder i der Schүүr äne — mer händs amigs glych wider aufgstöberet! An öisere häds nämli die halb Zyt kei Angel meh ghaa, und ohni Angel chamer nüd fische, säb weiß jede! Ussen a der Seemuur, wo mer gstande sind mit öisere Ruete und d



Am obere Zürisee

Schnuer is Wasser abe ghänkt händ, häds nämli en ganze Wald vo Rietröhrlene ghaa, daa die lange mit dene luschtige Beuslen am oberen Ändi. Und wänn de Wind nu e chly ggange ischt, so häd er d Schnuer i die Röhrlie ine tribe, bis der Angel neime bhanget ischt. Und wäme dänn uufzoge häd, so ischt meh weder nüüd kän Angel meh draa gsy.

Aber daas ischt nanig alls gsy! Hinder däre Seemuur im Gaarten ine sind e Reie groß alt Bäum gstande, Tanen und Foren und e großi Truurwiid; d Escht sind bis an Boden abe glampet. Und wänn äntli emaal eso es Fischli aapisse häd — das ischt mängsmaal lang ggange — so simer in esoo en Uufregig ine choo, das mer d Schnuer wie die Wilde zum Wasser uus gschränzt händ. Dänn häds esi gwöndli mitsant em Fisch oder ä ohni Fisch ame Baum obe verwicklet, und will mer nüüd d Giduld gnueg ghaa händ, die Schnuer deet oben in aller Rue wider abzlööse, so hämer eben ä bi däre Gläageheit amigs wider der Angel abzeert. Dänn hämer halt dem Unggle sy Fischete gholt, bis di säb ä wider käne meh ghaa häd, und wänn dänn der Ungglen am andere Taag häd wele go fische, so ischt er fuchstüüfelswild woorde und häd mit der Tante ggreseniert, daß si is iez die Ruete glych wider ggää heb. Wänn iez dänn daas nüüd uufhöri, so chöm em die ganz Gsellschaft nie meh in Gaarten ine.

D Tante hett si natüürlig ring chönen userede. Vo gää ischt ja kä Reed gsy, im Gägeteil! Aber si häd is nüüd verrate; si

häd die Suppe lieber sälber uusgässe, wo mer ere wider yprocket händ.

I hett gäärn emaal e paar vo myne Kameraade mit gnaa zum Ungglen und zur Tanten ufe, das ene hett chöne zeige, wie schön is amigs heb in Färien im Schooren obe, und das mi e chli hett chönen uufaa dermit. Aber i hä mi langis Zyt nüd gitrount z fröoge, ebe, will mer ja nie zum vooruus häd chöne wüsse, eb dann der Unggle Hans grad de Guet heb oder nüüd. I glaube, säb häd ä der Tanten e chli Chumer gmacht. Si häd mi ämel zeerscht uf spööter vertröoschtet, womi doo äntli trout hä z fröoge. I wüßt nüd warum suscht, ämel nüd, will si mers nüd hett möge ggune!

Äntli häni dann aber glych d Erlaubnis überchoo, und uf daas abe sind öiser vier Buebe emaal ame schöne Taag in Sumerfärie im Schooren oben yggruckt. Der Ungglen ischt nüd ume gsy. Er heb furt müese, häd d Tante gseid. Aber defüür sind na drüü Gusyndli oder Bääseli, wie mer doozmaal na gseid häd, ä grad bi der Tanten uf Bsuech gsy. Wahrschyndli häd sis äxtraa ase ggricht, will si tänkt häd, si machi dann beede Teilen e Freud dermit.

I hett aber d Tanten und de Schoore lieber für öis eleige ghaa. I hä gmeint, es göng is öppis aab, wänn na öpper daa seyg. I hä mi gar scho lang gfreut ghaa uf die Gläägeheit, woni emaal myne Kameraade das schön Heime chönn zeige mit dem grooße Gaarten am See und denen Öpfel- und Biren- und Pflumen- und Zwätschgebäume und dene vile Beeristuude und dem grooße Hüenerhuus zmittst ine und de Staal mit em Veh und weiß de Gugger na waas ales! De Schooren ischt is nüd vergäabe wien es Paredys voorchoo! Und fische hämer natüürli ä wele! Und baade! Und Schiffli fahre! Alls am glyche Taag! Und iez sind daa na drüü eso Jümpferli daa gsy, eso «Gäxnaase», wo mer ales hetted söle teile mitene! Das häd mer zeerscht nüd in Chopf ine wele. I bi heimli e chli höö gsy über d Tante, das si die Chind nüd uf en andere Taag ygglade häd.

Drum simer denand zeerscht uusgwiche, womer händ chöne. Wänns ggrytseilet händ im Schopf obe, so hämiir Verbäargis gmacht im Gaarten une, und wänn sy Fangis oder Wolfgsee gmacht händ im Gaarten une, so hämiir ggrytseilet im Schopf obe. Naadinaa simer aber denand aliwyl e chli näächer ggrruckt. Natüürli häds mit Necken aagfange. Mer händs mit uryfen Öpfelenen und Birrlene bombardiert hinder eme Baum oder Huus-egge füre und i d Spiiler ine zleidgwärchet: «Choo!» ggrüeft, wänn si di ander Part nanig verboorge ghaa häd oder den andere d Öörtli verraate. Zletscht simer dann aber zur Vernumpft choo und händ mitenand Spiiler gmacht und mitenand ggryt-



M. M. M. 41
J. A. A. Fischer

seilet. Drüberabe simer mitenand go baade und go Schiffli fahre, d Chind in eim und d Bueben imen andere. Zletscht hämer so-gaar na e Seeschlacht inszeniert mit Aasprützen und Abfangen und Underetauche und Schiffli erobere und was eso zunere rächte Züriseeschlacht ghöört. As Fische, won is doch suscht s liebscht gsy ischt, häd käne meh tänkt!

Uf eimaal ischt dänn aber die Zyt daa gsy, womer wider händ müesen as Heigaa tänke. Die Chind händ zeerscht müese gaa mit em Zuug i d Stadt ine. Wos furt gsy sind, hämi gschwind namaal bsune, eb i myne Kameraade iez ämelä ales zeigt heb. Do falt mer y, mer hebed ja de Fischbhelter nanig aagglueget, wo der Unggle amigs die Fisch dine ghaa häd, woner nanig grad häd welen ässe.

Dä Fischbhelter ischt grad vor de Stubefeischtere zue im Gaarten under de Bäume yggmuuret gsy, das d Sunn nüd zuechömm, will d Fisch d Hitz nüd möged verlide. Es ischt e vier-eggigi Grueb gsy us Zimänt mit eme schwäären isige Teckel, woni chuüm hän möge glupfe. Der Unggle häds zwaar nüd gäärn ghaa, wämer zmittst am Taag ischt go dä Teckel ablupe und d Sunn ine laa, will alimaal glych na e paar Strahle zwüschet den Eschte von Bäume händ chöne durewütsche. Aber i hän halt eebig gäärn dene Fische zueggluet. Drum simer doo na dä Bhelter go visitiere. My Fründ häd Muul und Augen uufspeert, wo die groosse Blaalig und Aalet und Rottelen und Reelig zum Voorsch y choo sind. Und en Aal häds ä na ghaa drin ine und e chlyses Hächtli. I gsees hüt na vor mer, wie wänns eerscht geschter gsy wäär, und es sind iez doch scho meder vierzg Jahr sider! Mer sind all zämen uf em Buuch am Bode ggläagen und händ i dä Bhelter ine gstuunet. S Wasser ischt is zäme gloffen im Muul ine bi dem Aablick. Eis Ou! und Au! ums ander ischt is usegwütscht. Soo öppis häd ä en Seebueb nüd all Taag z gsee überchoo. Einzig säb hämer nüd chöne verbutze, das si die grööschte Fisch chuüm verrodht händ i dem Bhelter ine. Nu d Flossen und de Schwanz händs e chli hyn und häär biwegt und d Chymeteckel uuf und zue taa. Mer händ doo probiert, eb mer ene nüd mit Heepen und Chlatsche e chli meh Gleich chöned mache. Aber daas häd nu grad zeerscht öppis gnützt, bis se si draa gwänt gsy sind; dänn sinds wider still gstande wie vorane.

«Mit eme Stäckli giengs natüürli schoo!» häd de Köbi gmeint, «aber . . .» Ja ebe, aber! «Aber daas ischt natüürli verbotte», häd er wele säage. Mer händ umenand glueget. S ischt niemer umé gsy wyt und breit. A Stäcken ischt natüürli kän Mangel gsy im Schooren obe. An Trüüblene und an Himbeeri- und Chruselbeeristüüdlene häds eister öppen e tüürs Eschtli. S ischt ämel

nüd lang ggange, häd jede von öis eso es Rüetli i der Hand ghaa und dermit i dem Bhelter ume gfuertwäret, daß nüme schön gsy ischt. Die Fisch sind umegschosse wie wild und uufggumpet und händ mit em Schwanz ufs Wasser abe ghaue, daß hööch uufgsprützt ischt. Mer händ nüd emaal e schlächts Gwüsse ghaa deby, mer händ gmeint, die Fisch törffed öis iez scho echli e Voorstelig gää. Si müesed nüd grad hüt eso fuul daa ligge, wo miir daa seyged.

Womer grad eso im schönschten Yfer sind, ghööred mer Schritt hinder is zue uf em Chys; und na seb mer de Chopf uufghaa händ, häds linggs und rächts tätscht an Chopf ane — uf d Bagge und ufs Hinderteil, wies grad choo ischt, und e Manestimm häd gwätteret: «I wili go d Fisch umejaage, ir verdante Luusbueben ihr! Händ er nüüt Gschyders z tue! Mached, das er furt chömed, suscht fangi grad namaal voor aa . . .» Mer händ de Chopf und d Baggen und s Hinderteil ghebet und is chuum trout uufzluege.

Der Ungglen ischt underdessen ungsinet heichoo gsy, häd is erlickt zum Stubefeischer uus und ischt hinen use, ohni das mer öppis gmärkt händ devoo.

D Tante häd dä Speктаakel au ghöört i der Chuchi ussen und ischt hantli as Feischer, cho luege, waß ä ggää heb. Si häd is wele hälfe: Mer hebed tänk nüd gwüßt, das mer daas nüd töörffi. Das seyge iez allwääg kä großes Unglück. Wänn der eint und ander vo dene Fische kabutt göng deswäge, so chönn mers ja ässe, zu dem seygets ja daa! Es chömm tänk nüd drufaa, en Taag früener oder spööter. Sy seyge au geschuld, si heb halt nüd acht ggää uf is! — Aber säb häd der Uuggle nüd la gälte:

«Waas nüd gwüßt? Tummheite!» Das chönn mer tänk an Fingeren abzele, das mer daas nüd töörffi. Dänn häd er miich aagglueget. Dää wäärd's meini woll gwüßt haa, oder? Es seyge tänk nüd s eerschtmaal, das iich daas z ghöören überchömm, aber folge und folge seyge halt zweierlei! — I hä mi truurig geschämt vor myne Fründe, i häs nüme töörffen aaluege. Am liebschte wääri in Boden ine geschloffte. Was häni wele sääge? Natüürli hänis gwüßt, der Uuggle häd rächt ghaa! Zum Glück sind wenigstes die Chind nüme daa gsy, suscht hetted mer is na vor dene müese schäme!

Der Tanten isch es schüüli gsy. Si häd is uf all Aarte gglueget z trööschte. «Ir aarme Kärli», häd si gseid, «das i iez daas na häd müese passiere zum Schluß! Was ischt der aber ä ygfale, Ruedolf? Du hettsches doch söle wüsse! — Ja nu, iez isches halt scho esoo. Mer wänd hoffe, es versuri gly wider. D Buebe sind ja nüd eso epfintli i dem Stuck, gäled?» Mer händ e chli

s Muul verzoge; zum lache häds nanig gglanget, d Trääne sind is na d Bagge duraab grugelet.

Zum Abschiid häd jede na e großes Stuck Gugelhupf und e paar Barile und Pfluumen überchoo. «Das er d Schmäärzen eener chönd vergässe», häd d Tante gseid.

Uf em ganze Heiwääg häd käne käs Woort ggredt. Miir isches eländ zmuert gsy. Ich bi ja älei gschuld gsy, das iez dä schön Taag na esoo e truurigs Änd gnaa häd, aber i hä halt e chli wele de Grooßhans spile vor myne Kameraade, und dänn chunts alimaal lätz use, säb ischt en alti Mugg!

* * *

Vo myner erschten Autofaart

vom Hedwig Tanner

De letscht Herbscht sind Manne dur d Bommgärte ggangen und hönds uf aalt und chrank Böm hää abgsuecht, wo numme vil mee weder en warmen Ofe versproche hönd. Ir wüsted jo alli, we raar d Chole i däne lange Chriegsjoore worde sind und me drum vil mee Holz umto hät weder i anderne Zyte, so hönd au därig Böm sölle iren Taal derzuestüüre.

Hinder üüsem Huus hönd die stränge Mannen au esonen übelzytige Pflummebom gfunde und e groß wyß Chrüüz draagmooret, wo si Toodesurtel gsi wäär, wänn mir grad gfolget hettid, wame jo suß sött. — «Dä Bom blybt sto» han ich grad gsaat «dä chunt iezed nonid ewägg, doo wömmen dänn no luege!» Wäge wa ächt? Hä tänk wäge de chlyne blaue Pflumme, de Chrieche, wenene no öppen elter Lüüt de rächt Name wüsted? Näi, da ischt e Gschicht für sich.

Es ischt im Sommer nooch em erschte große Chrieg gsi, zo üüs sind amene Samschtig Verwandti yo Frankrych grad i zwaa Autone z Visyte cho. Auto sind doozmol für üüs Chind uf em Land e sonigi Wunderwärch gsi we für eu hüt chum no d Flugzüüg, amel vo Type und Modäl hömmer no ka Aaning gha. — So simmer dänn ame schöne Sunntigemorge, nämli mi Schwöschter, wo sächsi gsi ischt und ich, wo i di zweit Klaß bä, um die Auto umegstanden und hönds mit großen Augen aagstuunet. S ant devo ischt e groß Offes gsi, öppen e so blau we die aalte Schwyzeruniforme und hät derzue füürrooti Reder gha. Da Prachts- und Staatsfuerwärch ischt vor em Huus vorne gstande, dises, e chlyses, wo hinnen e Trucke gha hät zom Ufto, wo hät chönden en dritte Passaschier drususse luege, ischt näbet em Huus äne gstande. Woorschindli hömmer vor däm Chärili nid so en Reschpäkt gha we vor sim nööblere Gspane,

daß mer röötig worde sind, mir welid emol luege, wes au drihinne seigi uf däm schwarze Läderpolschter. As Faare oder öppen an Brämse und Heble umezgfätterlen, ischt is derby gar nid de Si cho. Säb waaß ich no guet, daß ich e Schyt oder en Stücke gno ha, zom überhaupt öppis in Hände zha, mit däm bän ich uf em Stüürrad umegfaare und ha öppedie d Phääpe probiert. Da ischt alls, won ich mich cha druf bsine. Mir sind is we Fürschte vorcho; zmol aber, mir nüt, dir nüt, isches is we zo am Muul uuscho: «Da faart jo!» Langsam simmer de Wäg näbet em Huus abegfaare, scho simmer näbet unne gsi und geses Grielochport zuegfaare. Da ischt di gääch Haalde voneren aalte Chisgrueb, sicher zie Meter tüüf isch es polzgraad driabegange. Üüs häts vor Angscht und Schrecke schier s Härz versprängt, de Verstand ischt is aanewäg stillgestande. Kan Mäntsch ischt umegsi, wo üüs i däre große Gfoor und Not gsä hät und is het chönde hälfe. Mir hönd nüt me anders vor is gsää weder da tüüf Grieloch, und scho sind di vordere Reder druf zuegfaare, aber uf aamol stönds bockstill. Mir hönd üüsernen Auge chumtraut unds schier nid chönde glauwe. Wie ischt ächt da Wundergeschää, me würt amel däm wol eso töre säge? Doo ischt äbe dä Pflummebom am rächten Ort gstande und fescht und sicher stooplibe. Eso hät er i sälbem halt potte, wo scho mit synere Hand nooch zwaa Chinde glanget hät. — Mir beedi hönds tiferlickt und sind hantli zo däm gföörliche Charen uus und furt.

Zor Mueter simmer i d Chuchi ie ggange, ich gsie si grad izezed no vor mer, we si Flädli schnätzlet i d Suppen ie. Aber au si hät dä Schräcke nid vergässen ab irne Chinde, wo stuuchelaach vor ire gstande seigid. Enandnoo hät sis natüürli dussegha, wa mer aagstellt gha hönd. Au di Andere hönds gly gnuegerfaare; wol, hät dan en Durenand ggä! Mit üüs hönds nid lange Prozäß gmacht und is hantli is Bett geschickt zor Stroof und is derzue versproche, nooch em Zümisässe chöm dänn de Götti überue, chon is Abfäll gää für üüsen Wunderfitz. — Chlyluut simmer mitenand abzoge und am helle haatere Sunntigemorgen i d Chlappe gstige.

Eso ischt da usse cho grad a däm Tag, womer is scho so lang druf gfreut hönd, nid z letscht wägem Uusfaare mit esome ne Auto. Au de Schrecke und d Angscht sind is no i allne Gliedere gstäcket. Underdesse hömmer us der Stuben unnen ue ghöört, daß me mit der Hülf von Noochbere s Auto wider vom Port ewägg und s Ströößli uf gschaalte hät und so wäär no no üüsen Loo felig gsi. S ischt numme lang ggange, damer uf der Stäge Tritt ghööred, mer hönd is tuckt vor em Stroofricht. D Chamertüren ischt ufgegangen, und s hät ghaaße, mer sölid wäidli ufstoo und cho zümisässe, mer wäardid wol öppis gleert ha und de Götti schänk is drum damol d Strooff.